

DIE PATRONATSPFARREN UND DIE PROEPSTE DES EHEMALIGEN KLOSTERS CHOTIESCHAU, ORD. PRAEM., IM MITTELALTER.

1. Einleitung : Name, Gründung des Klosters, sein Besitz 1272, 1367.

Nach der sog. Gründungsurkunde des Klosters Kladrau ord. S. Bened. (G. Friedrich, *Codex diplomaticus*, I., *Acta spuria*, Nr. 390) schenkte diesem Kloster 1115 der « Graf » Ulrich einen *ujezd* (*circuitus*, d.i. ein abgegrenztes Gebiet) und die Insel eines Hopfengartens in dem Dorfe, welches *Goteseuihc* (Lokativ von *Gotesevice*) heisst (*Ovdalricus comes dedit vgez d unum et insulam humuli in villa, que vocatur Goteseuihc*). Wenn auch diese Urkunde als eine Fälschung und Zurückdatierung des 13. Jahrhunderts erkannt ist¹⁾, so muss sie doch in den meisten Angaben einen früheren Zustand bezeichnen. Darnach kam ein durch Umgehen oder Umreiten (*circuire sive circumvehi*) abgegrenztes Gebiet (*ujezd*) samt einem Hopfengarten auf einer Insel im Dorfe *Gotesevice* durch die Schenkung des « Grafen » (= Beamten) Ulrich an das Kloster Kladrau. Hier (1115) liegt zugleich die älteste Form des Ortsnamens Chotieschau, *Gotesevice* (neutschechisch *Hotesevice*), vor²⁾.

1) Nach *Regesta Bohemiae*, I., Nr. 978, bestätigte König Wenzel I. 1239 (17. Dezember) dem Kladrauer Abte Reiner (1222-1275) den Ankauf eines Teilchens des Dorfes *Zcapchy* (j. Kapsch, Bez. Mies), das ihm eine Witwe, die Gattin Luthorads, um 16 Mark Silbers überlassen hatte. Derselbe Lutorad hatte nach *Cod. dipl.* (I., Nr. 390) diesem Kloster 1115 ein Hofgut zu einem Pfluge (*terram ad aratrum*) in *Scapc* (Kapsch) gegeben. Da an der Identität Luthorads (1239) mit Lutorad (1115) nicht zu zweifeln ist, muss daher die Abfassung der Urkunde (1115), einer Fälschung des 13. Jahrhunderts, erst zwischen 1222 und 1239 erfolgt sein (vgl. G. Schmidt in « Unsere Westb. Heimat », 1935, S. 40, 41).

2) Gestützt auf *Památky arch.*, II., 1857, Sp. 149, und auf A. Sedlacek (Hrady, XIII., 1905, S. 164), habe ich in meinem Buche « Burgen Westböhmens » (II., 1928, S. 147) die Schenkung Ulrichs (1115) irrig auf Klein-

Das Kloster Kladrau muss aber aus bisher unbekannten Ursachen *Gotesevice* bald wieder verloren haben, denn in der Bestätigungs-urkunde des Herzogs Friedrich 1186 (*Cod. dipl.*, I., Nr. 405) fehlt dieser Ort, vollends in den späteren Bestätigungsbriefen des Königs Wenzel I., bzw. des Papstes Gregor IX. für die Kladrauer Klosterbesitzungen (*Reg. Boh.*, I., Nr. 978, 979, a. 1239). Mittlerweile (1202-1210) war ja das Kloster Chotieschau gegründet worden. Dagegen erscheinen noch in Urkunden des 13. Jahrhunderts die Formen des Ortsnamens *apud Hotessowicz* (1239, 12. Mai), *mon. Hotesewense* (*Hotesoviense*) (1235, 17. Feber; 1247, 16 November) (*Reg. Boh.*, I., Nr. 968, S. 410, 553). Aber schon 1227 (Ende Dezember) heisst *d. Wojslawa fundatrix Chotessoviensis ecclesie*, werden 1253 (o. T., o. O.) *conventus et ecclesia S. Wenceslai in Chotissow* genannt (*Reg. Boh.*, IV., S. 712, 716). Die Formen *Chotesow* (1266, 1274), *Cotieschow* (1272, 1274), *Chotesovic* (1282), *Chotiessowicz* (1282) u.a. behaupten sich dann und wechseln in verschiedener Schreibung ab; besonders die päpstlichen Kanzleien zu Rom und Avignon bringen durch die fremden Schreiber die mannigfaltigsten Formen des Ortsnamens (vgl. *Reg. Boh.*, I-IV.; *Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia*, II., V.). Zum Jahre 1334 (*Reg. Boh.*, IV., Nr. 66, S. 21) ist auch die deutsche Schreibung *Chothischau* belegt. Nach den Ortsnamen *Gotesevice*, *Hotesovice*, *Chotieschow* u.a. erscheint seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, vornehmlich in kirchlichen Quellen dieser Zeit (*Libri confirmationum per archidiocesim Pragensem*, 1354-1436), die Bezeichnung *Kosteletz* (z. B. a. 1366, 1367, 1371, 1376), auch *Kosteletz prope Chotye[s]chowicz* (1400). Der tschechische Gattungsname *kostelec* (= Kirchlein) ist aus lat. *castellum* hergeleitet und deutet im Gegensatz zu *ecclesia* auf ehemalige Befestigung der kirchlichen Anlage hin. Die Gleichheit der Ortsnamen *Kosteletz*

Chotieschau bei Piwana (Bezirk Mies) bezogen, obzwar schon F. Albrecht (*Gymn.-Progr. Pilsen*, 1910, S. 24) in *Gotesevice* (1115) den späteren Klosterort Chotieschau erkannt hatte. Massgebend ist der Text der Urkunde, der in der Schenkung Ulrichs ausser einem ujezd (Gattungsname) auch von der Insel eines Hopfengartens in jenem Orte spricht. Da aber nach Lokalausganschein in der Nähe des Dorfes Klein-Chotieschau bei Piwana eine Insel mit Hopfengarten unmöglich gewesen sein kann, wird dieser in den Niederungen der Radbusa beim Klosterorte Chotieschau zu suchen sein. Darnach ist auch die Stelle in Burgen Westb. (II., S. 147) zu berichtigen. Daneben muss aber die Beziehung von *Gotesevice* durch J. Stocklöw (*Geschichte der Stadt Tachau*, I., S. 15) auf Gotschau (Bez. Plan) samt ihrer sinnlosen Uebersetzung nach wie vor abgelehnt werden.

und *Chotiessowicz* ergibt sich aus folgenden Eintragungen : 1400 (24. Mai) wurde fr. Konrad, Profess des Klosters Chotieschau, als Pfarrer in *Costelec prope Chotye[s]chowicz* eingesetzt, vorauf er 1407 (5. Feber) als Pfarrer Konrad in *Chotissowicz* nach Littitz abging (*Libri conf.*, VI., S. 22, 200). Wie das Gebiet von Gotesewice nach dem Kloster Kladrau in andere Hände überging, an den Gründer des Klosters Tepl, den « Grafen » Groznata, und an dessen Schwester Wojslawa, kam (vgl. Festschrift Tepl, 1893, S. 15), entzieht sich bisher der Feststellung.

Zwischen 1202 und 1210 war durch den Stifter des Prämonstratenserklosters Tepl, den « Grafen » *Groznata* (neutschechisch *Hroznata*), hauptsächlich über Ersuchen seiner Schwester *Wojslawa*, die als Witwe des Kastellans Otto von Krakau in ihr Heimatland zurückgekehrt war und den Schleier genommen hatte, auf dem seiner Schwester schon früher zugewiesenen Witwensitz in Chotieschau das Kloster gleichen Namens gegründet und mit Chorfrauen aus Doxan (Bez. Raudnitz) besetzt worden. Die Klosterkirche in Chotieschau war zunächst dem Landespatron Böhmens, dem hl. Wenzel, geweiht ; in ihr fand auch die Gründerin des Klosters, *Wojslawa* († 22. November 1227), ihre letzte Ruhestätte. Seit 1366, bzw. 1392 (unter dem Propst Sulek) hiess die Klosterkirche *ecclesia Ste. Marie* (Mariae Geburt ; vgl. Kunsttopographie des Bezirkes Mies, 1911, S. 6). Die Ansiedlung daselbst, die den Typus einer Schutzgemeinde des Klosters darstellt, hiess damals *Kostelec* oder *Chotieschowecz*.

Ueber den Besitz des Klosters Chotieschau zur Zeit seiner Gründung, über dessen Erweiterung durch Kauf, Schenkung oder Tausch unter den ersten Pröpsten Zdislaw (1210-1249), Gotthard (1249-1266) und Myrko (neutschechisch *Mirek*, 1266-1271) orientiert C. Robert Köpl, ord. Praem. (Das ehemalige Prämonstratenser-Chorfrauen-Stift Chotieschau. Prag, 1840, S. 8-11) ; doch fehlen hier die urkundlichen Belege. Köpls Arbeit bedarf daher einer kritischen Nachprüfung. Ich begnüge mich hier, die Besitzverhältnisse des Klosters Chotieschau in den Jahren 1272 und 1367 auf Grund veröffentlichter Urkunden und Akten zu besprechen, da die Hauptaufgabe dieses Aufsatzes die Richtigstellung der Regierungszeit der Pröpste 1354-1454 sowie die Darstellung der Patronatsverhältnisse dieses Klosters in dem durch Urkunden und Akteneintragungen aufgehellten und durch die genannten *Libri confirmationum* (1354-1436) abgegrenzten Zeitraum bilden sollen.

Sämtliche Besitzungen, die das Kloster Chotieschau von seiner

Gründung (zwischen 1202 und 1210) bis 1272 in der Umgebung des Klosterortes sowie auf der Polepper Platte bei Leitmeritz erworben hatte, wurden urkundlich, allerdings nach einer späteren tschechischen Uebersetzung (*Archiv cesky*, IV., S. 35), durch Papst Gregor X. am 23. Mai 1272 (zu Orvieto) bestätigt. Es waren dies : das Dorf *Chotesowice* mit Untertanen, Mantau mit einem Ring (also Marktort), das Städtchen *Dobrzan* mit zwei Kirchen zu S. Veit und S. Nikolaus, die Dörfer *Ususe* (j. verschwunden), *Losina* (j. Lossin), *Cernotin* (j. Czernotin), *Lazany* (j. Laschan), *Pretino* (j. Przetin, Bez. Prestitz), *druhy Cernotin* (ein zweites Czernotin unbekannter Lage), *Zwikow* (j. Zichov, Bez. Neugedein), *Jicharce* (j. verschwunden), *Ohucuow* (j. Autschowa), *Hnidausy* (j. verschwunden), *Strelice* (j. Strzelitz), *Lelowo* (j. Lellowa), *Stod* (j. Staab), *Lisow* (j. Lissowa), *Bitowo* (j. Wittowa), *Sekyrany* mit der Kapelle St. Kastulus (j. Obersekerschan), ein zweites *Sekerschan* (j. Untersekerschan), *Prehyschow* (j. Przeheischen), *Zaluzi* (j. Salluschen), *Kotowice* (j. Kotowitz), *Sedlec* (j. verschwunden), *Horikowice* (j. Horzikowitz), *Tynec* (j. Teinitzl), *Augezd* (j. Wasseroder Rotaujezd), *Uherce* (j. Auherzen), *Nyrany* (j. Nürschan), *druhy Augezd* (ein zweites Augezd, j. Steinaujezd), *Line* (j. Lihn), ferner halb Wejpernitz (j. Vejprnice), *Jezna* (j. Gesna) und *Trnowa* (wahrscheinlich j. Trnova, Bez. Manetin) ; endlich in der Leitmeritzer Gegend *Hrusowany* mit der Kapelle St. Gotthard (j. Ruschowan, Bez. Leitmeritz), *Prunnow* mit der Kirche St. Nikolaus (konnte nicht lokalisiert werden), *Trnowa* (j. Trnowey, Bez. Leitmeritz), *Wrutice* (j. Vrutice, Bez. Melnik, oder Webrutz, Bez. Wegstädtl), *Swarenice* (j. Schwarzenitz, Bez. Wegstädtl) und *Libochowice* (j. Libochowitz in gleichem Bezirk). Es werden also 31 + 3 Ortschaften in der näheren und weiteren Umgebung der Klosters und 6 Dörfer in der Elbegegend um Leitmeritz aufgezählt.

Etwa hundert Jahre später zählte das 1367 angelegte Urbar des Klosters Chotieschau (veröff. von Josef Emler, *Decem registra censuum*, 1881, S. 23-52) schon 50 Dörfer und 3 Städtchen (*Dobrzan*, *Staab*, *Stankau*) mit insgesamt 235 Lahren und 487 1/2 bäuerlichen Höfen (*terre*) nebst 8 Freilahren auf. Es waren dies die Dörfer : *Przehysow* (Przeheischen), *Tusskow* (Dorf Tuschkau), *Wstuchs* (j. Stich), *Uhrzecz* (Auherzen), *Lassitow* oder *Bor* (j. verschwunden), *Janow* (verschwunden), *Ugezd Minor* (vielleicht Rotaujezd), *Linie* (Lihn), *Usussie* (verschwunden), *Sslowicz* (Schlowitz), *Ugezd Minor* (Wasseraujezd), *Nayrzany* (Nürschan), *Tynecz* (Teinitzl), *Bolenik* (verschwunden), *Zbuoch* (Zwug), *Popow* (Poppowa), *Se-*

kyrzany Maius (Obersekerschan), *Bytow* (Wittowa), villa *Chotiesowicz* (Dorf Chotieschau), *Mantow* (Mantau), *Sedlcze* (verschwunden), *Lossyna* (Lossin), *Lazany* (Laschan), villa *Stankow* (Dorf Stankau), *Strachotin* (verschwunden), *Ohuczuow* (Autschowa), *Holysow* (Holeischen), *Hnydus* (verschwunden), *Strzielicze* (Strzelitz), *Hradecz* (Hradzen), *Zaluze* (Salluschen), *Kothowicze* (Kotowitz), Minor villa *Sekyrzan* (Untersekerschan), *Lhota* (Elhotten), *Lyssow* (Lissowa), *Krzenicze* (j. Krzenice, auch Ksenice, Bez. Prestitz), *Lelow* (Lellowa), *Przyetin* (Przetin, Bez. Prestitz), *Swychow* (j. Zichov, Bez. Neugedein), *Czrnotyn* (Czernotin), *Skassow* (Skasov, Bez. Nepomuk), *Tluczna* (Tlucna, Bez. Pilsen), *Liticze* (Littitz, Bez. Pilsen), *Luhow* (Lohowa, Bez. Tuschkau), ferner die Städtchen (*oppida*) *Stoda* (Staab), *Stankow* (Stankau) und *Dobrzan*; endlich die Dörfer *Hanow* (Honau), *Zhorcz* (Hurz) und *Wrwicze* (Fürwitz), die drei letzteren im Stiftsgebiet Tepl (Bez. Weseritz), zuletzt (Emler, S. 42-52) die Güter bei *Encziewan* (Enzowan, Bez. Leitmeritz). Im Urbar (1367) werden noch erwähnt die Dörfer *Jucharz* (j. verschwunden), *Lessyna* (j. Lischin), *Orzekowicze* (j. Horzikowitz). Das Besitzausmass fehlt bei den Dörfern *Chotiessowicz*, *Sedlcze*, *Strachotin* und *Ohuczuow*; bei Dobrzan sind nur die Zinse angegeben. Die Ortschaften (1367) lagen zunächst im engeren und weiteren Umkreis des Klosters, reichten im Südwesten bis Stankau, Autschowa und Strachotin, umfassten im Süden noch Krzenitz und Przetin (Bez. Prestitz) sowie Zichov (Bez. Neugedein), wurden im Osten durch Littitz, Elhotten, Lasitov (Bor) und Tlucna begrenzt und schlossen im Norden mit den beiden Sekerschan nebst Wittowa und Poppowa ab. Ausserhalb dieses Besitzradius lagen Skasov (Bez. Nepomuk), Lohowa bei Lichtenstein (Bez. Tuschkau), dessen Besitz aber meist verpfändet war (vgl. Burgen Westb., II., S. 54), endlich die Dörfer Honau (mit 20 Ansässigkeiten oder *terre*), Hurz (10) und Fürwitz (10), die letzteren im Bereich des Klosters Tepl; in der Leitmeritzer Gegend die Güter, die im Gegensatz zu 1272 auf Enzowan, Prachowa und Ruschowan auf der Polepper Platte eingeschränkt waren.

Aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden noch folgende Verbesserungen, bzw. Erwerbungen des Chotieschauer Klosterbesitzes urkundlich erwähnt: Das seit 1253 hierher gehörige grosse Dorf Przeheischen, das auch 1272 und 1367 (mit 41 Höfen) genannt wird (s. oben), elozierten Propst Konrad und Konvent des Klosters Chotieschau 1303 (23. April) unter die 41 Hufenbesitzer daselbst (*Reg. Boh.*, IV, Nr. 1932, S. 760; vgl. G. Schmidt im Deutschen

Landvolkskalender, 1930, S. 73-76). Propst Peter I. (1326-1354) übernahm zunächst 1334 (30. November) von den Rittern Johann von Przetin und Peter von Zichow das diesen bisher um 12 3/4 Mark Silbers verpfändete Gut *Wziechow* (Zichov, Bez. Neugedein, s. oben) wieder in die Klosterverwaltung. Dann kaufte er 1339 (12. März, 22. Mai, 22. Oktober) um 330 Schock Groschen von Sezima, dem Sohne des Protiwa von *Dolany* (Bez. Klattau), das Dorf und die Feste *Kczenicz* (j. Ksenice, Krzenice, s. oben), wozu König Johann Erleichterungen gewährte, bzw. von Otto von *Birzkov* (Bez. Prestitz) noch die Mühle in *Kczenicz* (*Reg. Boh.*, IV, Nr. 110, 654, 687, 746, S. 39, 254, 268, 290). 1343 (2. Jänner) erwarb der gleiche Propst das Dorf Schlowitz (s. oben) käuflich von Protiwa von *Slowicz*. Das Ehepaar Prostyej von Letiny und Draha übernahm 1346 (25. März) vom Klosterpropste Peter den Hain *Staschow* (j. Skasov, s. oben) zur Lokation des neuen Dorfes *Lhota* (*Reg. Boh.*, IV, Nr. 1209, 1681, S. 482, 668).

Mitten in diesem geschlossenen Besitz ³⁾ des Klosters Chotieschau

3) Eingegangen sind die 1272, bzw. 1367 erwähnten Dörfer: *Druhy Cernotin*, *Hnidausy*, *Jicharce*, *Sedlec*, *Ususe*, ferner (1367) *Bolenik*, *Janow*, *Lasitov* oder *Bor*, *Strachotin*. — Wo das zweite *Cernotin* lag, liess sich bisher nicht feststellen. — Der Name des Dorfes *Hnidausy* (ursprünglich *Hnidovice* oder *Hindovici*), das 1367 als *Hnydus* noch mit 14 Bauernhöfen ausgewiesen ist, hat sich nach der Chronik des Propstes Michael Kastl (1666-1698) in der Form Ödiesen, nach Köpl (S. 8) in der Flurbezeichnung Nedwiesen erhalten; beides sind volksetymologisch umgeänderte Namen (vgl. Unsere Westb. Heimat, 1931, S. 75, 76; 1934, S. 52). — Ueber die Lage des verschwundenen Dorfes *Jicharce* (ursprünglich *Jucharci*), das noch 1367 als Jucharz 14 Bauernhöfe zählte, vgl. Uns. Westb. Heimat, 1931, S. 21, wornach eine Waldstrecke bei Wittuna südwestlich von Staab jetzt noch so heisst. Auch die Wiesen bei Dichartschen (17. Jahrh.) sind darauf zu deuten (Uns. Westb. Heimat, 1934, S. 53). — Die Sedlezwiese bei Chotieschau erinnert an die Lage des Dorfes *Sedlec* (1367 *Sedlcze*). Im 17. Jahrhundert war es als Sedlitz noch erhalten (Uns. Westb. Heimat, 1931, S. 76; 1934, S. 38, 52). — Der Name des untergegangenen Dorfes *Ususi* (1367 *villa Usussi* mit 11 Bauernhöfen), das 1469 bereits verödet war, hat sich in der Waldflur Noschoschen (zu dem Ortsnamen trat der Rest der Präposition n[a]) in der Nähe von Jicharce erhalten (vgl. Uns. Westb. Heimat, 1931, S. 21, 22). — Ueber die Lage von *Bolenik*, das nur 1367 erwähnt wird, auch bei Palacky (*Popis*, 1848) nicht vorkommt, ist nichts bekannt. — Das ehemalige Dorf *Janow* bei Auherzen, 1367 mit 5 1/2 Lahren erwähnt, hat wie der um diese Zeit angelegte Janowteich daselbst nach dem Propst Johann I. (Jan) von Chotieschau (1354-1366) seinen Namen. Die Jagd in Janow und die Fischerei im *Hansalik* (bei Salluschen) werden noch zur Zeit des Propstes M. Kastl genannt (Uns. Westb. Heimat, 1934, S. 52). Das Janowhäusel bestand noch bis zum Ende des Janowteiches, der erst in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts durch den Bergbau trocken gelegt

(1367) lagen nur zwei Ortschaften, die nicht dazu gehörten : auf Przewalk in der Nähe von Laschan und Czernotin sass damals ein einheimisches Rittergeschlecht, die Chlumczansky von Przewalk. Hradzen zwischen Strzelitz und Lissowa stand seit 1341 unter dem Patronat der Prager Kanoniker zu St. Egid (vgl. *Reg. Boh.*, IV., Nr. 1011, wo der Ort *Radecz* (= Hradec, Hradzen) heisst ; aber bald (1352, 1382, 1385) gehörte durch Kauf auch dieses Dorf ganz zum Besitz des Klosters Chotieschau (vgl. *Sedlacek, Hradý*, XIII., S. 234).

Unter den vielen Ortschaften des Chotieschauer Klostergebietes besaßen 1352, bzw. 1369 (J. Emler, *Registra decim. papal.*, S. 86, 89) nur sechs vorhusitische Patronatspfarren, nämlich Dobrzan (18 Groschen Papstzehent) und Obersekerschan (30 Gr.) im Dekanat Pilsen, Chotieschau, auch *Kosteletz* oder *Chotiessowecz* geheissen (40 Gr.), Dorf Tuschkau, das seit 1389 abwechselnd auch *Hartmanns Tuschkau* genannt wurde (24 Gr. ; vgl. *Uns. Westb. H.*, 1933, S. 50, 51), Holeischen (15 Gr.) und Markt Stankau (26 Gr.) im Dekanat Horschau ; ausserdem Prachowa und Ruschowan bei Leitmeritz. Die nach jenem Verzeichnis beigesetzten halbjährigen Papstzehentleistungen lassen die Grösse, bzw. den Reichtum der betreffenden Pfarren erkennen. Daneben war der Propst von Chotieschau selbst 1352 mit 15 Schock Groschen Papstzehent eingeschätzt (Ebenda, S. 30). Die Abgrenzung der Kirchenprovinzen Pilsen und Horschau (Bischofteinitz) ging mitten durch das Klostergebiet. Ueber diese und einige andere Chotieschauer Patronatspfarren, über die Pröpste als Patronatsherren, über die abgehenden und neu eingesetzten Pfarrer, endlich über die Amtseinführer (*executores*), die in der Regel aus der Nachbarschaft genommen wurden, geben ausser anderen Quellen vor allem die « Bestätigungsbücher der Prager Erzdiözese » (1354-1436) mannigfache Aufschlüsse, die wegen der von Köpl (*Stift Chotieschau*, 1840)

wurde (vgl. G. Schmidt in *Uns. Westb. Heimat*, 1935, S. 50-53). — *Lasitov*, später auch *Bor* oder *Borek* geheissen, war ein Dorf (1367 mit 14 Bauernhöfen), das ursprünglich zum Burggut Littitz gehörte, 1352 an Chotieschau verkauft wurde (vgl. *Burgen Westb.*, II., S. 12). Unter Propst Sulek (1391-1415) wurde nahe dem um 1352 gebauten Lasitovteich ein zweiter Teich, *Sulkov* (nach dem Propst) benannt, angelegt. Beide verschwanden im 19. Jahrhundert durch den Bergbau. Nur der Name Sulkov hat sich in der Bezeichnung eines ehemaligen Schachtes und einer Waldflur erhalten (*Uns. Westb. Heimat*, 1935, S. 28). — Das ehemalige Dorf *Strachotin* lag in der heute noch so bezeichneten Waldflur bei Stankau.

meist abweichenden Regierungszeit der Pröpste, auch in den Präsentationen, die fast regelmässig Ordensgeistliche des Mutterklosters Tepl berücksichtigten, von Bedeutung sind. Dazu kommen vereinzelte Patronatsrechte, welche die Pröpste aus verschiedenen, nicht immer klarliegenden Ursachen ausübten, so in Krzakau und Hlohowa (Bez. Bischofteinitz) sowie in Hradzen. Zur Vereinfachung werden die Quellenbelege nach den *Libri confirmationum* (I. 1354-1369, II. 1369-1373, III., IV. 1374-1389, V. 1390-1399, VI. 1399-1410, VII. 1410-1419, VIII.-X. 1421-1436) nicht einzeln angeführt; der Hinweis auf das bezügliche Jahr lässt die Stelle zur Nachprüfung leicht aufsuchen.

2. Die Patronatspfarren des Klosters Chotieschau.

a) In der Nachbarschaft des Klosters.

1. *Chotieschau*. — Der Ort, wo vor 1210 das Kloster der Prämonstratenser-Chorfrauen gegründet wurde und zunächst eine St. Wenzelskirche bestand, war ursprünglich (1115), wenn auch nur kurze Zeit, im Besitz des Klosters Kladrau (Gotesewice), hiess dann im 13. Jahrhundert Hotesowice, bald Chotiessow, später (1366 ff.) auch Kosteletz prope Chotyeschowicz oder Chotyessowecz (1394 ff.). An die Stelle der St. Wenzelskirche trat später (1366, 1392) die Marienkirche. Als Patronatsherren derselben fungierten die Pröpste Johann (1366 in Kosteletz), Ulrich (1367, 1371, 1376 in Kosteletz), Sulek (1392 in Chotyessow *ecclesia sancte Marie*; 1394 fehlt der Patron; 1400 in Costeletz prope Chotyechowicz, zuletzt, 1415, 18. Juni, in Chotiessowicz), schliesslich Hynek (1427, 1429 in Chotyessowicz) (vgl. Archiv cesky, IV., S. 35; Reg. Boh., II., S. 320, 378, 553). Als der Tepler Abt Bohusch (von Otesic, 1384-1411) den Pfarrer Bohusch in Chotiessowicz amovierte, wurde er 1392 (20. Jänner, 24. Jänner) durch den Prager Erzbischof Johann (Vikar Johann Pomuk) *propter detentionem plebani* exkommuniziert, das Kloster Tepl mit dem Interdikt belegt. Pfarrer Bohusch erschien aber nicht (1392, 29. Jänner) vor dem bestellten procurator, sondern resignierte wegen Altersschwäche (*propter senium et debilitatem*), was 1392 (7. März) durch den Generalvikar angenommen wurde (Acta iud. consist. Prag, III., S. 9, 11, 12, 14, 17, 18, 19). Die abgehenden, bzw. die neu eingesetzten Pfarrer (1366, 1367, 1371, 1376, 1392, 1415, 1429, 1435) waren jedesmal Angehörige des Prämonstratenserstiftes Tepl als des Mutterklosters

zu Chotieschau; mehrmals (1400, 1427) hiessen sie Professen des Klosters Chotieschau, das also ausser dem Propste, der immer aus dem Stift Tepl gewählt wurde, noch Mitglieder dieses Ordens enthalten haben muss. Am Ende der Husitenkriege versah 1435 (24. Jänner) der Tepler Abt Racek (1411-1444) auch das Patronat in Chotiessow. — Das Kosteletz, das der Herausgeber der *Registra dec. pap.* (S. 89), J. Emler, u Chotesova (bei Chotieschau) ansetzt, ist Kostelzen bei Kladrau.

2. *Dobrzan* hatte schon im 13. Jahrhundert zwei Kirchen, die Pfarrkirche zu St. Nikolaus und die St. Veitskirche; letztere wurden 1259 durch Wichard von Trnawa ⁴⁾ (Bez. Trebitsch in Mähren) den Magdalenitinnen eingeräumt. Nach zehnjährigem Streit mit diesen gelangte 1282 (27. Oktober) der Propst (Miroslaw 1271-1298) des Klosters Chotieschau in den Besitz der Stadt Dobrzan (*civitas Dobrsan*) mit ihren zwei Kirchen (Reg. Boh., II., Nr. 1287). Diese wurden auf dem Generalkapitel der Magdalenitinnen, das am 10. Mai 1282 unter Vorsitz des Provinzialvisitors, Walther, Priors der Magdalenitinnen zu Freiberg Meissner Diözese und Bevollmächtigten des Generalpropstes Heinrich und der Priorin Leucardis des Magdalenitinnenklosters zu St. Maria Magd. in *Argentina* ⁵⁾ (= Strassburg i. E.), in Mainz abgehalten wurde, aus finanziellen Gründen, die bei den Unruhen in Böhmen (nach dem Tod K. Ottokars 1278, beim Regierungsantritte des Knaben Wenzel II.) keinen Nutzen erwarten liessen, und wegen der Klagen über das sittlich anstössige Leben der Ordensschwwestern in Dobrzan, letzteren entzogen und an das benachbarte Kloster Chotieschau um 70 Mark Silbers verkauft. Dafür sollten in den ruhigeren Rheingegenden (*in partibus Reni*) andere Güter erworben werden.

4) *Wichardus dictus de Tyrna*, urkundlich von 1244 bis 1262 erwähnt, war 1265 schon tot (vgl. *Fontes rer. Boh.*, II., S. 526).

5) Den Topographien von J. Schaller (IX., 1788, S. 133) und J. G. Sommer (VI., 1838, S. 130) gedankenlos folgend, habe ich ohne genaue Berücksichtigung des Urkundeninhaltes noch 1912 (Abriss der Geschichte der Stadt Mies, S. 12) *Argentina* falsch auf Mies bezogen, ein Magdalenitinnenkloster mit der Priorin Leucardis irrig hierher versetzt und die unbegründete Vermutung ausgesprochen, dass der Besitz des 1282 aufgehobenen Magdalenitinnenklosters in Dobrzan an die Mieser Minoriten gefallen sei. Schon 1913 (Mitt. des Vereins f. Gesch., Prag, 51. Jahrg., Beilage S. 53) hat Dr. Karl Beer-Wien das *Argentina* obiger Urkunde richtig als Strassburg i.E. (sonst *Argentoratum*) gedeutet und dadurch die Stadt Mies von dem einen (lateinischen) Namen befreit. Damit fällt auch die Angabe bei J. Lippert (Sozialgeschichte Böhmens, II., 1898, S. 96), der, jene Urkunde irrig auslegend, auch in Mies ein Kloster der Magdalenitinnen annahm, obzwar er selbst es an anderer Stelle (ebenda, S. 88) nicht kennt.

Im 14. und 15. Jahrhundert patronisierten in Dobrzan die Pröpste Johann (1357), Ulrich (1376), Hartmann (noch am 10. Feber 1390), Sulek (1405, 1408) und Peter (1436). Als 1376 (14. Okt.) fr. Vitek, o. Praem., freiwillig auf die Pfarre in Dobrzan verzichtete, wurde fr. Johann gen. Ryss, o. Praem. prof., für diese Stelle präsentiert, worauf er zur Uebernahme der Bestätigung seine Bevollmächtigten bestellte (Acta iud., I., S. 169). Zur Zeit des ersten Herrenbundes (1394), der gegen König Wenzel gerichtet war und vom Prager Erzbischof Johann von Jenstein gefördert wurde, tauschten die Pfarrer Leo in Dobrzan und Ulrich in Chotieschau miteinander; hiebei wurde der Patronatsherr, Propst Sulek, als erklärter Liebling des Königs, wohl auf Betreiben des Erzbischofs, umgangen. Der Pfarrer im benachbarten Lukawitz wurde vom erzbischöflichen Konsistorium ermächtigt, den Tausch zu genehmigen und die beiden Pfarrer einzuführen, ein unerhörter Fall, der sich nur aus der gespannten politischen Lage erklären lässt. Auch in Dobrzan waren die Pfarrer fast durchgehends Tepler Professoren. Als der Wyschehrader Kanonikus Peter gen. Wierdunk die Kirche in Dobrzano (in der ersten Eintragung vom 13. XI. 1401 steht irrig in Brozano) anstrebte, erklärte er unter Hinweis auf seinen Bestallungsbrief (crida, 1401, 17. Nov.), die dem Laurencius ausgestellte Urkunde zeitgerecht zurückweisen zu wollen (Act. iud., IV, S. 59, 60). Der 1436 in Dobrzan eingesetzte Pfarrer Johann gehörte dem Verband des Klosters Chotieschau an. Als während der Husitenkriege trotz der Abwehr der Katholiken Westböhmens gleichwohl viele Pfarreien durch den Abfall einzelner Geistlichen oder durch den Zwang der Verhältnisse in die Hände der Utraquisten kamen, behauptete sich in Dobrzan der alte Glaube; denn 1433 (19. März) nahm der Pleban in Dobrzan die Amtseinführung des neuen Pfarrers im benachbarten Dneschitz (Bez. Prestitz) vor.

Aus Dobrzan stammte mag. Veit, *iuris peritus vir, canonicus eccl. S. Egidii* (Prag), *advocatus consistorii curie archiepiscopalis* Prag.; 1402-1407 erwähnt, verpachtete er 1407 (4. April) Güter seines Kanonikats im Dorfe Kojecin (Bez. Humpoletz) (Acta iud., IV., S. 119, 285; V., S. 5, 16, 78, 417).

3. *Dorf Tuschkau*, auch Hartmanns Tuschkau. Die Pfarrer der St. Margaretakirche in Dorf Tuschkau erscheinen (ohne Namen) wiederholt als *executores* für Dobrzan (1357), Hradzen (1358, 1363, 1395, 1423), Obersekerschan (1389, 1416) und Holeischen (1418). Präsentationen erfolgten nach den Libri conf. bloss 1407 (5. Aug.) und 1422. Johann von Leitmeritz 1407 für Tuschkau; nach

dessen Tod (1422) präsentierte Propst Hynek den Priester Jakob ⁶⁾. Wenn letzterer die Bestallungsgebühr von 52 Groschen beim Konsistorium schuldig bleiben musste, so ist dies schon ein Zeichen der husitischen Umsturzzzeit. Da in beiden Fällen die Zugehörigkeit der Präsentierten zu einem Kloster nicht verzeichnet ist, dürften sie Weltgeistliche gewesen sein.

4. *Holeischen*. Die Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Holeischen (Holissow) wird in den *Libri conf.* nur dreimal erwähnt. 1354 war der Pfarrer daselbst *executor* für Hradzen; 1383 waren Propst Hartmann, 1418 Propst Hynek von Chotieschau Patrone. Präsentiert wurden Weltgeistliche.

5. *Obersekerschan* (1367 Sekyrzany maius). Das Kloster Chotieschau kaufte 1253 von den Prager Kreuzherren die Dörfer Przeheischen und beide Sekerschan (Ober- und Unter-). Als ersten urkundlich bekannten Pfarrer präsentierte Propst Mirosław am 2. Jänner 1274 den *custos ecclesie Chotieschov. S. Wenceslai*, Hrosnata, für die (*ecclesia*) Kirche in (Ober-) Sekerschan. Wann die hier um diese Zeit (1272) noch erwähnte Kapelle zu St. Kastulus eingegangen ist oder vielleicht mit der Pfarrkirche zu St. Martin vereinigt wurde, ist nicht bekannt (vgl. Reg. Boh., IV., S. 716, 732; Archiv cesky, IV., S. 35). Michael Voldini (nach Emler, Reg. Boh., Volchini), Prager Subdiakon, war ehemals Pfarrer (*parochus*) in Sokerschan (sic!) Prag. dioc.; er erhielt 1319 (25. Jänner, Avignon) vom Papst Johann XXII. (1316-1330) eine Provision auf ein Kanonikat der Prager Kirche (Reg. Boh., III., S. 202).

Als Patronatsherren in Obersekerschan werden folgende Chotieschauer Pröpste genannt: 1389 (Hartmann, wenn auch der Name fehlt); 1397 und 1407 Sulek, 1416 (16. April) Hynek als « erwählter Propst ». Letzterer war mit Dispens des Prager Erzbischofs seit 1409 Pfarrer daselbst; daraus folgt, dass die Pfarrer für Seker-

6) Pfarrer Jakob der Kirche in Thuskow, der daneben auch eine Pfarre in Leitmeritz kumulativ erlangen wollte, verpfändete 1407 (6. August) zur Begleichung der über den Bestätigungsbrief für beide Kirchen ausgestellten Palmarrechnung um 72 Groschen einen silbernen, vergoldeten Kelch an einen gewissen Jakob. Nach Befriedigung des Advokaten, mag. Veit, versuchte er das Pfandobjekt mit eigenem Geld wieder einzulösen (Acta iud. consist. Prag., VI., S. 50). In Dorf Tuschkau war aber Johann Pfarrer (1407-1422), in Stadt Tuschkau (Patronat des Klosters Kladrau) Propst Johann († 1409) Pfarrer seit 1392 (*Libri conf.*, VI, S. 265). Die Lösung bereitet Schwierigkeiten. Ausser beiden Tuschkau (Touskov) im Bezirk Mies hatte nur das ähnlich klingende Tusimice (Tuschmitz, Bez. Kaaden) eine Pfarre.

schan trotz des Chotieschauer Patronates nicht immer Tepler Stiftsgeistliche waren. Die Pfarrer Sezima (1389), bzw. Buschek (1397), die Obersekerschan im Tauschweg erlangten, kamen von Lukawitz, bzw. Wrzeskowitz (Bez. Klattau, bzw. Prestitz). Der Nachfolger Hyneks in Sekerschan (1416) war allerdings ein Profess des Klosters Tepl, fr. Wenzel.

6. In *Littitz*, dessen Burg samt Meierhof, Patronat u.a. bisher den einheimischen Rittern von Littitz gehörte, herrschten eigenartige Verhältnisse (vgl. Burgen Westb., II., S. 13 ff.). Wenn nicht schon Rous IV. d.ä. von Littitz (1318-1365 urkundlich), so verkaufte dessen Sohn Hermann von Littitz (seit 1377 auf der Burg Lopata, Bez. Pilsen) vor 1367 das Burggut samt Zugehör, wie es scheint, wegen finanzieller Schwierigkeiten an das Kloster Chotieschau, in dessen Besitz das Dorf Liticze mit 41 1/2 Bauernhöfen (in Burgen Westb., II., S. 13, ist der Druckfehler 44 1/2 *terre* stehen geblieben) nach dem genannten Urbar schon 1367 war. Ritter Hermann von *Liticz*, neben seinem Vetter Rous V. in einem Streite um den zur Kirche in *Skorzice* (Bez. Rokitzan) gehörigen Wald als Schiedsrichter 1374 (7. Feber) erwähnt, nannte sich noch 1397 (18. April) « von *Liticz* », obzwar er dieses schon längst aufgegeben hatte (Acta iud., II., S. 76, 77 ; III., S. 402). Gegenüber einem Nebenbuhler Henslin gen. Turgovecz von Turgaw wurde 1380 (15. Okt., 16. Okt., 1. Dez.) Johann von Jerzen (Girschen, Bez. Luditz), Lizenziat des kanonischen Rechtes, bisher Pfarrer in Maschau (Bez. Podersam), für die Kirche in Littitz präsentiert ; ein Sohn Ewans I. von Girschen (1321-1354 urkundlich), gehörte er dem Geschlechte der Ritter von Netschetin an (Sedlacek, XIII., S. 214). Sein Bruder, Hermann von Girschen (auch von Netschetin genannt), der seit 1379 die Burg Buben (Bez. Tuschkau o. M.) besass, war vielleicht schon 1380 Klostergutpächter und Patronatsinhaber in Littitz. Als Johann von Girschen Kanonikus der Prager Kirche (und später Archidiakon in Königgrätz) wurde, verpachtete er 1382 (3. Okt.) die Einkünfte der Pfarre Littitz auf 2 Jahre um 29 Schock Groschen jährlich an den Priester Hodislaw aus Dobrzan. Wahrscheinlich um das Erzdiakonat in Königgrätz zu übernehmen, verzichtete der Lizenziat Johann 1389 (2. Nov.) auf die Littitzer Pfarre, als deren Patronatsherr dessen Bruder, Hermann, jetzt von Netschetin (auch von Buben) genannt, erscheint. Von seinem Besitz in Buben (auch Trommelburg) aus übte Hermann von Girschen-Netschetin 1394 mit seinen Brüdern, dem Archidiakon Johann und Ewan II., das Patronat im benachbarten Gesna (Bez. Mies) aus ; als Johann 1395 starb, widmete sein Bruder Hermann

1395 (18. Mai) dem Prager Domkapitel einen Jahreszins von 2 Schock in Pleschnitz zum Seelenheil Johannis, Daneben war noch 1397 (18. Apr.) der Littitzer Hermann (auf Lopata) dem Advokaten des Prager Konsistoriums, *mag.* Konrad von Braclis, 17 Schock 10 Gr., offenbar für eine frühere Palmarrechnung, schuldig. Das Littitzer Patronat war aber schon längst auf Hermann von Girschen (auch Netschetin-Buben) übergegangen (Acta iud., II., S. 54, 70, 172; III., S. 402; vgl. Burgen Westb., I., S. 8, 14; II., S. 71). Dieser dürfte auch 1398 (18. Juni) den Pfarrer Hoier (Ogerius), der zugleich *corrector cleri dioc. Prag*, war, in Littitz eingesetzt haben. Wahrscheinlich um jene Stelle versehen zu können, verpachtete Hoier die Einkünfte seiner Kirche samt Pfarrhaus auf 3 Jahre um 28, bzw. 30 Schock Gr. an den Priester Matthias von Klattau (Acta iud., III., S. 358/9; Burgen Westb., II., S. 14).

Seitdem das Kloster Chotieschau Littitz übernommen hatte (1367), übte es seine Hoheitsrechte, darunter auch das Patronat, nur indirekt aus, indem es die Wirtschaft des Burggutes verpachtete und den Pächtern auch das Patronatsrecht einräumte, mit dem Vorbehalt, dass in Littitz nur Weltgeistliche eingesetzt werden durften. Als daher der Burggraf Moriz gen. Hubenka als Patron 1407 (5. Feber) den Prämonstratenser Konrad als Pfarrer in Littitz vorschlug, musste hiezu erst die erzbischöfliche Dispens eingeholt werden. Pachtinhaber in Littitz war damals Johann von Hradek (Burg bei Zwinomas, Bez. Mies), ein Bruder des Chotieschauer Propstes Sulek. Da Johann von Hradek 1407 auch das dem Kloster Chotieschau gehörige Enzowan bei Leitmeritz übernahm, setzte er in Littitz jenen Burggrafen ein (Burgen Westb., II., S. 14). Als der Pächter Paul in Dejschina (Bez. Pilsen) den Propst (Sulek) von Chotieschau und dessen Vertreter vor dem Konsistorialgerichte belangte, diese aber nicht erschienen, liess der Burggraf in Littitz, Moriz gen. Hubenka, durch den *procurator* Peter von Zderaz (1407, 16. Feber) den Pfarrer in *Costelec* (= Kostelec, ehemals bei Pilsen) als Schiedsrichter bestellen (Act. iud., V., S. 348). Augenscheinlich handelte es sich hier um Littitz.

Der Nachfolger Suleks, Propst Hynek von Ullitz (1416-1431), trachtete Littitz seinen Brüdern, Johann d.ä. und Johann d.j. von Ullitz, zuzuwenden und liess daher Johann von Hradek durch das Landrecht zur Herausgabe von Littitz auffordern. Dieser stellte aber erst 1431 (5. März) unter dem Propst Peter II. das verpfändete Littitz an Chotieschau zurück. Ueber Drängen des Königs Siegmund musste noch Propst Hynek (s. später) am 15. September

1431 Littitz samt Zugehör an Wilhelm d.ä. von Riesenbergschwihau um 1500 Schock Gr., die das Kloster dem König zahlen musste, verpfänden. Erst dem Propst Georg Plotner (1454-1481) gelang es, 1457 (21. Jänner) wenigstens das Patronat in Littitz zu reffen, wobei nach dem Tod des Weltpriesters Siegmund als neuer Pfarrer fr. Habard aus dem Stift Tepl eingesetzt wurde (Libri conf., X., S. 264/5, wo diese Eintragung an letzter Stelle steht. In Burgen Westb., II., S. 15, habe ich diese Nachricht irrig auf das Jahr 1437 bezogen). Nachdem Littitz von 1431 bis 1569 unter oft wechselnden Pfandherren gestanden war, gelang es erst dem energischen Propst Adam Hasler (1558-1585), von den Vormündern der Brüder Peter und Smil von Besin, der letzten Pfandinhaber, das ehemalige Klostergut Littitz mit dem Dorfe Hrobschitz um 3300 Schock meissn. Groschen wieder einzulösen (1569/70). Seitdem gehörte Littitz wieder zum Kloster Chotieschau bis zu dessen Aufhebung (1782) (Burgen Westb., II., S. 16).

7. *Stankau*. Die Pfarrkirche zu St. Jakob in Stankau, im Dekanat (Archidiakonat) Horschau gelegen, zahlte 1352 (1369 und 1384/5) 26, 1399 52 Groschen Papstzehent (Reg. dec. pap., S. 89) ; sie wird in den Libri conf. nicht oft erwähnt. Der Priester Veit, Sohn des Sezima, war einst Pfarrer in Stankow und wurde 1356 (28. März) durch die Brüder von Belcice (Bez. Blatna) für die Kirche in Rakovice (Bez. Pisek) vorgeschlagen und durch den Pleban in Tochovice (Bez. Blatna) investiert (Libri conf., I./1., S. 33). Erst 1383 (18. September) präsentierte Propst Hermann (richtig Hartmann) von Chotiessowicz nach dem Verzicht des Pfarrers Gallus für die Kirche in Stancowicz (richtig Stankow) den bisherigen Pfarrer Welislaus in Castolovice (Burg bei Adlerkosteletz) ; hier war der Ritter Puta von Castolovice Patron (Libr. conf., III./IV., S. 158/9).

Die Eintragung zum 5. Mai 1391 ist ungenau : der Propst (der Name fehlt ; vermutlich schon Sulek) des Klosters Chotieschau, ord. Praemonstr., übte das Patronat in Starkow (so !) aus ; schon Oswald Mannl ord. Praem. (Die Prämonstratenser der Prager Erzdiözese 1354-1436, Progr. des d. St.-Gymn. Pilsen, 1903, S. 9) vermutete mit Recht, dass hier nur Stankow (Stankau) gemeint sein kann. Sonst wird der Pfarrer in Stankow als executor erwähnt : 1402 (27. November) beim Tausch der Pfarrer Peter in Janowitz und Hodislaw in Hlohowa ; 1409 (7. November) beim Tausch der Pfarrer Johann in Zdyar (Zdiar bei Brennpöritschen) und Siegmund in Hlohowa ; 1410 (7. Juni) für Hlohowa ; 1410 (16. Dezember) für

Kapsch (*Libri conf.*, VI., 82, 278/9 ; VII., S. 3, 14). Als Lipold, *professus monasterii Choties.*, 1406 (7. März) für die Kirche in Stanicow (Stankow) präsentiert, seinen Stellvertreter bestellte, wandte sich 1406 (24. April) ein Mitbewerber, der Priester Bartholomäus, Sohn des Peter von Wrssowicz, an den Generalvikar *mag.* Adam (von Nezeticz) um einen Gnadenbrief (*gracia*) für eine freiwerdende Stelle, die unter der Kollatur des Propstes, der Priorin und des Konventes von Chotieschau stünde und nur ihm zufallen sollte (*Acta iud.*, V., S. 59, 108). Schon 1408 (15. März) war ein neuer Pfarrer in Stankow, Jakob. Als dieser nach Rom reiste, verpachtete der von ihm bestellte *procurator* Elias, Sohn des Zdeslaus von Tin (Bischofteinitz), *baccalaureus in artibus*, die Pfarreinkünfte jener Kirche um 18, bzw. 19 Schock Gr. auf 3 Jahre unter gewissen Bedingungen (*Acta iud.*, VI., S. 214/5).

Aus Stankau (Stankow) stammten mehrere Geistliche in gehobener Stellung : Sdenko (Zdenko) von Stankow war Kanonikus der Kollegiatkirche zu St. Egid in Prag ; nach seinem Tode (1356, 12. Juli) erhielt Nikolaus, Sohn des † Nikolaus von Lititz (Bez. Senftenberg), jenes Kanonikat (*Mon. Vatic.*, II., S. 187, Nr. 458). Sdeslaus (Zdislaw) von Stankow war Scholastikus an der Prager Domkirche, nach dessen Ableben die Stelle 1356 (2., 13., 16. Juli) vom Papste Innozenz VI. (1352-1362) unter drei Bewerbern (Wilhelm von Leskau bei Kaaden, Prager Kanonikus ; Plichta, Sohn des † Konrad von Mseno bei Raudnitz ; Wilhelm, Sohn des Johannes Pauli) letzterem verliehen wurde, weil er unter den Exspektanten der erste war (*Mon. Vatic.*, II., S. 183, 190, 191 ; Nr. 448, 460, 461). Matthias von Stancow war 1404 (5. Jänner) und 1406 (10. Mai) *ingrossator tabularum* des Notars Andreas (*Acta iud.*, IV., S. 303 ; V., S. 136). Der Priester Johann von Stankow war 1380 (6. April) Kaplan des Propstes (Ulrich oder Hartmann) von Chotieschau (*Acta iud.*, II., S. 13). Wohl der bedeutendste unter den aus Stankau stammenden Geistlichen war der *mag. in artibus* Stephan von Stankow, Kanonikus in Prag, zuletzt (1422) Dechant des Kapitels zu Allen Heiligen auf der Prager Burg. Schon 1392 (29. Jänner) wurde er über Vorschlag des Ritters Andreas gen. Rohacz auf Zvestov (Bez. Selcan) für die Kirche in Hrob (wahrscheinlich Hroby, Bez. Tabor) eingesetzt. Beim römischen Papste (Bonifatius IX.) bemühte er sich vergebens um ein Kanonikat der Kirche *S. Crucis* in Breslau (1396, 3. Nov.), bzw. zu St. Christophorus in Moldautein (1400, 7. Nov.), schliesslich 1401 (10. April) um die Pfarre in Netvoricz (Bez. Beneschau) (*Mon. Vatic.*, V./1, S. 577 ;

V./2, S. 930, 992). 1403 (22. Aug.) war er Schiedsrichter zwischen dem Pfarrgutpächter Johann in Zelesna und den Untertanen in Chynava (beide Bez. Kladno), vermutlich in seiner Eigenschaft als Prager Domherr; 1406 (10. Mai) war er noch Pfarrer in Hroby (Acta iud., IV., S. 247; V., S. 36). Zuletzt (1411, 17. März) war mag. Stephan selber Patron in Mczel (Bez. Podiebrad), dann 1418 und 1425 in Horosedl (Bez. Podersam) (Libri conf., V., S. 108; VII., S. 19, 48, 274; VIII., S. 22; IX., S. 89). Das nach Zittau geflüchtete Konsistorium legte 1422 (19. Nov.) einen Streit unbekannter Ursache zwischen Stephan, Dechanten zu Allen Heiligen in Prag, und dem mag. Bernhard, *doctor in medicinis*, bei (Acta iud., VII., S. 115).

Für ein so ausgedehntes Gebiet, das infolge des fruchtbaren Bodens an der unteren Radbusa und durch die wirtschaftliche Sorgfalt vieler Pröpste wohl auch dicht bevölkert war, dürften die genannten 7 Patronatspfarren sehr in Anspruch genommen worden sein. Dagegen besaßen die Prämonstratenser in Tepl und die Benediktiner in Kladrau mehr Patronatspfarren, jene 13, diese 19. Die Pröpste von Chotieschau übten, allerdings nur vorübergehend, noch vereinzelte Patronate in Hradzen, Hlohowa und Krzakau, endlich auf den Stiftspfarrn Prachowa und Ruschowan bei Leitmertiz aus.

b) Vereinzelte Patronate.

1. *Hradzen (Hradecz prope Chotyessow)*. An der kleinen Kirche in Hradzen, die 1369 nur 8 Groschen Papstzehent zahlte, bestand anfangs nur eine ständige Vikarie (*perpetua vicaria*), die erst 1395, dann 1426 als Kirche S. Adalberti erwähnt wird. Zwar hatte schon König Wenzel II. 1284 die Kirche daselbst nebst vier Untertanen dem Kloster Chotieschau abgetreten (Reg. Boh., II., S. 570, 777); aber vor 1341 erlangte die Kollegiatkirche zu St. Egid in Prag mit dem Patronat auch Besitz daselbst, einige Rittergüter, auf denen 1352 die Brüder Hroch und Pernolt Iwan sassen. Als Bischof Johann IV. von Prag 1341 (24. Sept.) die zum Archidiakonat Horschau gehörigen Güter für Zdeslaw, Kanonikus zu S. Sgid, bestätigte, gehörte auch die Kirche in Hradzen (*ecclesia in Radech*) dazu; diese war mit der erwähnten Pfründe zu St. Egid unierte (Reg. Boh., IV., S. 403, nr. 1511). Daher übten die Kanoniker zu St. Egid « kraft des Kanonikats und der Pfründe zu St. Egid in Prag » seit 1354 wiederholt (1358, 1363, 1375, 1380, 1395, 1399), einmal auch durch den Pilsener Archidiakon Johannes *Elie* als Stellvertreter

(*procurator*), das Patronat in Hradzen aus. Unterdessen hatte Hroch schon 1352 seinen Anteil an das Kloster Chotieschau verkauft (Sedlacek, XIII., S. 234), das dann 1382 und 1385 auch den Besitz Peters und Johanns erwarb; daher hält Sedlacek (a.a.O.) die Teilbesitzer von Hradecz ⁷⁾ (Pilsener Bernaregister 1379, S. 23), Otto und Jeschek (Johann), für Pächter. 1375 (4. Juni) tauschte Hroch, *perpetuus vicarius* in Hradecz, mit dem Pfarrer Matthias von Zborow (Bez. Planitz); dieser reiste 1380 (9. Feber) *pro iuribus ecclesie sue* (Hradecz) nach Rom, wozu er von dem Priester Peter von Horzowicz 10 Schock Groschen ausborgte (Acta iud., I., S. 126; II., S. 9). Er scheint nicht zurückgekehrt zu sein; denn schon 1381 wurde Pfarrer Hincó (Hynek) in Hradecz wiederholt (7., 11., 18. März) durch den Pfarrer Thomas zu St. Michael in Prag vor das geistliche Gericht zitiert, wogegen jener Berufung einlegte. Doch wurde diese von dem Generalvikar Kuness von Trzebovel wegen Versäumnis des Beschuldigten nicht angenommen und dieser exkommuniziert (1381, 3. April). Die Ursache des Streites war der vom Pfarrer zurückgehaltene Zins (*annua pensio*), den Pfarrer Thomas als Mitglied der Kollegiatkirche zu St. Egid zu erheben berechtigt war. Als Hincó die Berufung zurücknahm und daher (1381, 5. April) von der Kirchenstrafe befreit wurde, konnte er erst nach Erlegung des Zinses (3 schwere Mark) jenen zufrieden stellen (1381, 6. Mai), doch mit dem Proteste, dass durch diese Summe, die er gezwungen durch Kuness erlegt habe, seine Kirche allzusehr beschwert sei; dazu bezeugte auch der Gerichtsbote, Wenzel, dass Hincó zeitgerecht zitiert und daher zu Unrecht bestraft worden sei. Pfarrer Thomas übernahm 1381 (6. Mai) kraft seiner Präbende an der Kirche zu St. Egid die 3 Mark Silbers, kam aber erst nach einer neuerlichen Zitierung Hincós und nach Jahresfrist (1381, 13. Mai; 1382, 1. April; 2. Mai) zu seinem Gelde. Da es dem Pfarrer Hincó offenbar an Barmitteln gebrach, scheint er sich am Kirchengut vergriffen zu haben; denn 1384 (14. Nov.) wurde er vom Konsistorium aufgefordert, bei Strafe der Exkommunikation bis Neujahr einen vergoldeten Kelch (*unum calicem deauratum*) im Werte von 6 oder 7 Schock Gr., den er verpfändet hatte, zurückzukaufen und seiner Kirche zurückzustellen, was er auch zu tun versprach. Damit war dieser Zinsstreit vorläufig beigelegt. Hincó erscheint dann 1392 (19. Juli) als Zeuge in Prag. Aber noch 1392

7) J. Emler, der Herausgeber des Bernaregisters, vermutet in Hradecz irrig das Dorf Ratka (Hradek, Bez. Manetin).

(13. Dezember) hatte Pfarrer Hincó mit dem Kanonikus zu St. Egid, Johann gen. Czam, einen neuen Streit wegen des Jahreszinses seiner Kirche, zu dessen Beilegung er einen *procurator* bestellte (Acta iud., II, S. 89, 90, 92, 95, 96, 100, 102, 103, 138, 140, 297; III., S. 65). Die folgenden Pfarrer in Hradecz waren nur kurze Zeit im Amte: Gallus wird 1396 (12. Mai) erwähnt; sein Nachfolger Johann hatte zwar 1397 (10. Mai) ein Guthaben von 8 Schock Gr. beim Pfarrer Peter in Ujezd Clientum (Ujezd Panosi, Bez. Rakonitz); aber schon 1398 (19. März) musste er, Vikar von Hradecz genannt, vor den Stellvertretern des mag. Zavis von Prachatitz sich verpflichten für seine Kirche 6 Mark als *annua pensio* zu zahlen (Acta iud., II., S. 168, 263, 327). Auch der neue Pfarrer in Hradecz, Liderius gen. Hwyezdarz (hvezdarz = Astronom) aus Zlichov (Bez. Smichow), hatte mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Zunächst verpfändete er 1402 (9. Oktober) einen Ornat, den er als seinen eigenen bezeichnete, um 1 Schock Gr. an Johann von Byelina; doch erhielt er 1403 (15. Nov.) vom Konsistorium den Auftrag, den um 2 Schock Gr. verpfändeten Ornat wieder zurückzukaufen und seiner Kirche zuzuwenden. Als der Ritter Prokop von Ledecz, gesessen auf Hradecz, 1403 (10. November) auf Lebenszeit seiner Gemahlin Hedwig von der Aebtissin des St. Georgsklosters auf der Prager Burg Zinse von einem Hofe (in Hradecz) kaufte, erhielt auch Pfarrer Liderius durch 2 Jahre 5 Schock Prager Groschen, die er für Pferde und Saaten verwendete. Trotzdem war Liderius schon 1404 (23. Jänner) genötigt, die Pfarreinkünfte mit Ausnahme eines vorbehaltenen Pferdes (*Prazak* genannt) an die Aebtissin zu St. Georg, bzw. an Johann von Neuhaus um 8 Schock Gr. jährlich auf 3 Jahre zu verpachten. Ausserdem musste Liderius 1404 (29. Jänner) beim Kleriker Hermann von Hradecz ein Darlehen von 10 Schock Gr. zum sichtbaren Nutzen seiner Kirche gegen dessen Rückversicherung beim Tode des Pfarrers aufnehmen (Acta iud., IV., S. 283, 311, 317). Mit dem säumigen Pächter Johann hatte Pfarrer Liderius wiederholt Anstände; zwar zahlte jener 1406 (27. Aug.) dem Paul von Hostau für dessen Arbeiten 9 Groschen an den Boten Muzik (*cursor Muzico*); aber Liderius musste den Pachtzins wiederholt (1406, 30. Aug.; 1407, 4. Mai, 30. Mai) einmahnen lassen, bis 1407 (30. Mai) eine Entscheidung getroffen wurde, wornach auch der Pfarrer Liderius sich verpflichtete, den Ornat mit 1 Vierung ausbessern zu lassen und den Pfarrkindern zum Ankauf eines *liber viatici* (Brevier) $2\frac{3}{4}$ Schock Gr. anzuweisen, wobei er allerdings noch 1 Schock Gr. bis Wenzeslai

schuldig blieb (Acta iud., V., S. 208, 266, 282, 289, 434, 437, 449). Damit hören auch die Nachrichten in den « Gerichtsakten des Prager Konsistoriums » auf, während die Lücken über Hradzen in den « Bestätigungsbüchern » noch fort dauerten. Zu Beginn der Husitenkriege riefen die Verpfändungen durch K. Siegmund einen grossen Besitzwechsel im Kirchen- und Klostergut hervor. So wurden 1423 (10. Juli) auch die Güter des Klosters Chotieschau durch den Ritter Johann von Ullitz, einen Bruder des Propstes Hynek, als *tutor et gubernator bonorum monasterii Chotiessoviensis* verwaltet. Welche Stellung daneben Peter von Unter-Kamenzen (Bez. Bischofteinitz) als Regent (1419-1432) des Klosters Chotieschau einnahm (Sedlacek, IX., S. 31, 119), bleibt unklar. Der erwähnte « Gubernator » fungierte 1423 (10. Juli) als Patronatsherr in Hradzen, neben ihm aber auch der Propst (Name fehlt) und der Konvent der Klosters. Aber schon 1426 (13. Mai) hatten die Kanoniker zu S. Egid in Prag für den Dechanten Heinrich Falkenawer durch das nach Zittau geflüchtete katholische Konsistorium das Patronat in *Hradecz prope Chotyessow* wieder erlangt (Libri conf., IX., S. 115). Wegen Priester mangels wurde ein Ausländer, der erst die niederen Weihen erlangt hatte, Erasmus, der Sohn eines Bürgers zu Freiberg in Sachsen, durch Stellvertretung eingesetzt. Aus diesem Beispiel kann man die Schwierigkeiten erkennen, mit denen die arg bedrängte katholische Kirche in Böhmen zu kämpfen hatte.

2. *Hlohova*. Nahe bei Stankau, also in der Gegend alten Chotieschauer Besitzes, liegt auf der Hochfläche (427 m) über der unteren Rubrina das Pfarrdorf Lohowa (Hlohova, Bez. Bischofteinitz), das im 14. Jahrhundert einem einheimischen Rittergeschlecht gehörte. Am 10. März 1373 präsentierte Ritter Johann von Lohowa für die Kirche zu St. Egid daselbst den Kleriker Pertold von Czastkow (Schossenreith, Bez. Tachau) als Pfarrer, der, aus vornehmerm Geschlecht stammend, Kaplan der Königin Johanna (von Bayern, der ersten Gemahlin K. Wenzels) war und ein Kanonikat in Wyschehrad 1380 (19. Oktober) erlangte; aber mit Genehmigung des Papstes Urban VI. (1378-1389) setzte sich ihm gegenüber Ulrich gen. Hloszek (also dem dortigen Geschlechte angehörig) als Pfarrer in Lohowa durch, dessen Pfarrkirche Einkünfte von nicht über 12 Mark Silbers besass (Mon. Vatic., V./1., S. 49). Doch erst 1384 (20. Jänner) tauschte Pfarrer Pertold mit dem Pfarrer Hodislaw in Trzebnitz (Bez. Bischofteinitz) mit Zustimmung der Patrone in Lohowa, des edlen Ulrich gen. Hlozek, Pfarrers in Srbitz (Bez. Taus), und dessen Bruders Otto von Lohowa. Johann gen. Hlozek

von Hlohowa, der 1379, Jesco Hlozkow genannt, für sein Dorf 8 Mark Königssteuer entrichtete (Bernaregister, S. 18, mit dem fehlerhaften Texte Jesco et Hlozkow) und dessen Söhne, Ulrich gen. Hloszek und Ottik, übten hier von 1373 bis 1402 wiederholt das Patronatsrecht aus, zuletzt 1402 (27. November) der Ritter Buschek von Hlohowa (Libri conf., II., S. 88 ; III./IV., S. 166 ; VI., S. 82 ; vgl. Sedlacek, IX., S. 114). Aber 1404 (20. März) erscheinen fünf Patrone in Hlohowa, darunter an erster Stelle Propst Sulek von Chotieschau, ferner dessen älteren Brüder, die Ritter Johann von Hradek-Enzowan und Sezima von Hradek auf Hrobschitz (Bez. Bilin), endlich ein Czrnin von Chudienitz und Peter von Unter-Kamenzen (Libri conf., VI., S. 115) ; sie setzten den Pfarrer von Mlazow (Bez. Planitz) in Hlohowa ein. Sedlacek (IX., S. 51, 114) vermutet, dass diese Wladyken die Vormundschaft für irgend welche Waisen (vielleicht nach obigem Buschek) führten. (In Burgen Westb., I., S. 28, habe ich diese Belegstelle in den Libri conf. übersehen). Czernin von Chudienitz gehört zu den Ahnherren seines Geschlechtes auf Chudenice (Bez. Klattau ; vgl. Sedlacek, IX., S. 31). Peter von Unter-Kamenzen wurde später (1419-1432) Regent des Klosters Chotieschau (s. oben). Schon 1408, 1409 und 1410 war der Ritter Georg d.ä. von Bieschin (Besiny, Bez. Klattau) im Besitz des Kirchenpatronates in Hlohova, wo er seit 1410 auch seinen Sitz hatte (Libri conf., VI., S. 251, 278 ; VII., S. 3 ; Sedlacek, IX., S. 31, 119, 251).

3. *Krzakau* (Bez. Bischofteinitz). Die Pfarrer Matthias in Ho-leischen und Johann in Krzakau (Krzekow), beide Weltpriester, tauschten 1383 miteinander (Libri conf., III./IV., S. 158 ; Acta iud., II., S. 220). Wenn hiebei Propst Hartmann von Chotieschau das Patronatsrecht in Krzakau ausübte, so geschah dies wohl in Stellvertretung des Prager Erzbischofes, dem früher wie später dieses Recht zustand, so 1360 dem Erzbischof Ernst, 1402 dem Erzb. Wolfram, 1407 Zbinko, 1412 Albik, 1414 dem Erzb. Konrad. Nach dem Abfall des letzteren (1421) war das Patronat in Krzakau 1435 an den Besitzer von Bischofteinitz, Zdenko von Drsstka, übergegangen (Libri conf., I./1., S. 120 ; VI., S. 60, 201 ; VII., S. 60, 103 ; X., S. 252).

c) *Die Patronatspfarren in der Leitmeritzer Gegend.*

1. *Prachowa*. Zwischen Enzowan und Ruschowan, den Besitzungen des Klosters Chotieschau an der Polepper Platte bei Leit-

meritz, liegt in der Pfarre Ruschowan auf mässiger Höhe (251 m) die jetzt vereinsamte Kirche zu St. Wenzel, in deren Umgebung vermutlich das verschwundene Pfarrdorf Prachowa zu suchen ist (vgl. Palacky, Popis, S. 75). Wenn der Kleriker der Prager Diözese, Heinrich, Sohn des Heinrich von Prachow, 1357 (13. Mai, Villanova) eine päpstliche Provision auf eine geistliche Stelle erlangte, deren Kollatur dem Chotieschauer Propste zustand, so dürfte hier ein Einheimischer eine der dortigen Chotieschauer Patronatspfarren angestrebt haben (Mon. Vatic., II., S. 244). Patronatsherren in Prachowa waren die Pröpste Hartmann (1388) und Sulek (1391, 1398); ersterer setzte 1388 den bisherigen Pfarrer Johann in Krips (Tepler Patronat, Bez. Weseritz) ein, dem dann über Präsentation Suleks 1391 Racek, bisher Pfarrer in Hradek (welches?), folgte; dieser tauschte 1398 mit Heinrich, bisher in Mlikojed (Bez. Brandeis a. E.); darnach folgten unter dem Patronat des Johann von Hradek-Enzowan 1404 und 1405 rasch hintereinander wieder ein Heinrich, dann Prokop, Simon und schliesslich (1405, 2. April) Jakob als Pfarrer in Prachowa (vgl. Mannl, a.a.O., S. 9). Die Pfarrer waren Weltgeistliche. Zur Zeit des Propstes Sulek (1391-1415) hatten dessen Brüder in offenkundiger Verwandtenbegünstigung (Nepotismus) Chotieschauer Besitzungen in der Leitmeritzer und benachbarten Gegend erlangt, so Johann von Hradek in Enzowan und Umgebung (siehe unter Littitz und Hlohowa), Sezima von Hradek auch in der Gegend von Bilin (Hrobschitz).

2. In *Ruschowan* (*Hruschowan*) bestand schon 1272 eine Kapelle zu St. Gotthard (Arch. ces., IV., S. 35). Diesem Heiligen (5. Mai) sind in Böhmen acht Kirchen geweiht; am berühmtesten wurde das sog. Strohsackfest bei der Kirche in Bubenc bei Prag, das später auf den Osterdienstag verlegt wurde (vgl. Reinsberg-Düringsfeld, Festkalender, S. 225). Ueber Vorschlag des Chotieschauer Propstes Sigfrid (1310-1312) wurde fr. Jakob durch den Prager Bischof Johann IV. als Pfarrer in Ruschowan 1312 (7. Juli) eingesetzt; Propst Pernold (1312-1328) präsentierte kraft des ihm zustehenden Patronatsrechtes 1322 (3. Juni) den fr. Lubold für die Pfarrkirche in Ruschowan; er wurde vom Administrator des Prager Bistums, mag. Ulrich, bestätigt (Reg. Boh., IV., Nr. 1977, 2010, S. 777, 787). In den Libri conf. finden sich über Ruschowan nur zwei Eintragungen: 1404 war der Pfarrer in Prachowa executor für Ruschowan; 1408 präsentierte Propst Sulek den Weltpriester Nikolaus Biskup für Ruschowan.

(Schluss erfolgt).

Georg SCHMIDT, Prof. i. R., Mies.